Luthers Arbeitsstube.

Von Ernst Kroker.

Luther selbst erwähnt seine Arbeitsstube öfter¹⁾.

Im November 1527, als die Pest auch ins Schwarze Kloster eingefallen war, schrieb Luther an Justus Jonas²⁾: „Inclusi eam (Margarete von Mochau) hybernaculo nostro usitato, nos in anteriore magna aula versamur, Henschen in meo hypocausto, Augustini uxor in suo.“

Im Frühjahr 1532, als die vom Kurfürsten angeordneten Wallarbeiten³⁾ dem Schwarzen Kloster bedenklich nahe kamen, sprach Luther im Kreise seiner Tischgenossen⁴⁾: „Lebe ich noch ein jar, so mus mein armes stablin hinweg, daraus ich doch das bapstumb gesturmet habe, propter quam causam dignum esset perpetua memoria.“

Im Sommer 1542, als bei Tisch einmal von dem Frankfurter Juristen Christoph von der Straßen und seinem unsittlichen Leben die Rede war, sagte Luther⁵⁾: „Das hatt er mitt aus Italia bracht! Quamvis a puero fuit parentum contemptor; denn ich hab in ein mal dar oben⁶⁾ in meinem

¹⁾ Auch Ratzeberger spricht von Luthers „schreibstublin“. Vgl. Chr. Gotth. Neudecker, Die handschriftliche Geschichte Ratzeberger's über Luther und seine Zeit (1850), 58 f. n. 62. An Ausstattungsstücken nennt Luther einen Tisch, Bänke, Schemel, Fensterbretter (pulpita fenestras) und Bücherbretter (asseres). E. L. Enders, Dr. Martin Luthers Briefwechsel 7, 120.

²⁾ Enders 6, 117.

³⁾ Weimarer Ausgabe von D. Martin Luthers Werken, Tischreden 2000 und 2466; Enders 9, 28f.; Archiv für Reformationsgeschichte 6 (1908f.), 340 ff.

⁴⁾ Tischr. 2540.

⁵⁾ Tischr. 5470.

⁶⁾ Zwei Parallelen und Aurifaber haben: droben.

stublein gehabt: Ibi pater non potuit eum persuadere, ut audiret praeceptorem, quem ipse vellet.“

Am 14. Februar 1546, als die Verhandlungen mit den Mansfeldern in Eisleben ihrem Abschluß endlich nahe waren, schrieb Luther an Melanchthon und bat ihn, das Ätzmittel, das er für sein Bein zu gebrauchen pflegte, und das er auf dieser Reise mitzunehmen vergessen hatte, ihm aus Wittenberg, entgegenzusenden¹⁾: „Ketha mea novit, quo loco in hypocausto meo positum est.“

Außerdem erwähnt Luther dreimal ein vaporarium in seinem Hause. Im Frühjahr 1537²⁾ spricht er von einem Besucher, der ihn ante hoc vaporarium mit Tränen in den Augen beschworen habe, weiter gegen das Papsttum vorzugehen.

Im Sommer 1542³⁾ erzählt er von einem, der ihm nach dem Leben gestellt habe: „Ego duxi eum in meum vaporarium“, aber hier habe der Fremde so wunderliche Reden geführt, daß er schließlich seinen Diener Wolfgang Sieberger zu Hilfe gerufen habe. Und in einer dritten Tischrede, die uns ohne Datum in Lauterbachs Sammlung B. überliefert ist⁴⁾, spricht er von der Wohnungsnot der Juden, die in engen Häusern beisammen steckten, „ut fere 50 personae in tali vaporario cohabitarent“, oder wie Aurifaber frei übersetzt: „Ich wollte ihr fünfzig in diese Stube nehmen.“ Dieser Raum, den Luther dreimal vaporarium nennt, ist aber nicht derselbe Raum, den Luther zweimal sein hypocaustum und zweimal sein Stublein nennt. Das vaporarium ist vielmehr die gewöhnliche Wohnstube, die jetzt noch den Besuchern im Schwarzen Kloster als Lutherstube gezeigt wird. Denn die Worte, die Luther im Frühjahr 1537 gesprochen hat: ante hoc vaporarium, beziehen sich offenbar auf den Raum, in dem Luther damals mit seinen Tischgenossen saß, und das war nicht sein Arbeitsstublein, sondern die Wohnstube. Ebenso ist das vaporarium, in das Luther den Fremden führt, die Wohnstube und nicht die Arbeitsstube

¹⁾ W. M. L. De Wette, Dr. Martin Luthers Briefe 5, 791.

²⁾ Tischr. 3593.

³⁾ Tischr. 5369.

⁴⁾ Tischr. 6196.

gewesen, denn die Arbeitsstube hat, wie wir nachweisen können, ganz abseits von den übrigen Wohnräumen gelegen, so daß es Luther da garnicht möglich gewesen wäre, bei den wunderlichen Reden des Fremden rasch seinen Diener Wolf herbeizurufen. Und ebenso ist das vaporarium, in dem nach Luthers Meinung fünfzig Juden zusammengepfertcht werden könnten, nicht das Arbeitsstüblein mit den Schemeln, Truhen und Bücherbrettern, sondern die geräumige Wohnstube, in der Luther damals mit seinen Tischgenossen neben dem Kachelofen an dem großen Tisch gesessen hat¹⁾. Übrigens geben uns diese drei Stellen, in denen das vaporarium erwähnt wird, wenig mehr als die Tatsache, daß die Wohnstube heizbar gewesen ist, und daß Luther seine Wohnstube vaporarium zu nennen pflegt, während er seine Arbeitsstube hypocaustum oder Stüblein nennt. Um so wichtiger sind die Stellen von 1527, 1532, 1542 und 1546 für die Lage von Luthers Arbeitsstube.

In der Briefstelle von 1527 werden vier Räume im Schwarzen Kloster erwähnt, und drei davon werden durch die lateinische Bezeichnung hypocaustum oder hibernaculum als heizbare Räume bezeugt, aber auch der vierte Raum, anterior magna aula, muß heizbar gewesen sein, da Luther und Käthe, die ihrer Niederkunft entgegensah, hier im November und Dezember wohnten; es wird der Raum gewesen sein, der in dem Grundriß des Lutherhauses²⁾ mit den Buchstaben aa als Vorlesungssaal bezeichnet ist, denn in dessen nordwestlicher Ecke ist ein Feuerungsraum x angegeben³⁾. Wo das hypocaustum gelegen hat, in dem die Gattin des Mediziners Augustin Schurff untergebracht war, das ist nicht nachzuweisen. Die beiden anderen Räume aber — hibernaculum nostrum usitatum, in dem Margarete von Lochau lag, und die Stube, die Luther meum hypocaustum nennt, und die er seinem Hänschen überlassen hat — sind in

¹⁾ Sehr ähnlich ist Tischr. 5396; auch da ist die Stube, „da wir ein Tisch einsetzen“, Luthers Wohnstube.

²⁾ Hermann Stein, Geschichte des Lutherhauses (1883), 23; Georg Rietschel, Luther und sein Haus (1917), 12. Bei Albrecht Thoma, Katharina von Bora (1900), 289 ist der Raum mit A. bezeichnet.

³⁾ Die große Aula. ah im Grundriß. ist nicht heizbar

Luthers Briefe so deutlich bezeichnet, daß es schwer zu verstehen ist, wie Hartmann Grisar¹⁾ zu der Annahme gekommen ist, das hypocaustum Hänschens sei „die mit dem Kachelofen versehene gewöhnliche Familienstube, die man nach der Überlieferung heute als Lutherstube bezeichnet.“ In der gewöhnlichen Familienstube²⁾ lag doch nach Luthers klaren Worten (hybernaculo nostro usitato) Margarete von Lochau, also kann das hypocaustum, in dem Hänschen lag, und das Luther ausdrücklich sein eigenes hypocaustum nennt, nicht die gewöhnliche Wohnstube sein; es ist vielmehr Luthers Arbeitsstube, derselbe Raum, den Luther 1532 „mein armes stüblin“ und 1542 „mein stablein“³⁾ und 1546 wiederum hypocaustum meum nennt.

Wo hat diese Arbeitsstube Luthers gelegen?

Aus den Worten, die Luther im Frühjahr 1532 bei Tische gesprochen hat, geht hervor, daß Luthers armes Stüblein überhaupt nicht in dem eigentlichen Lutherhause gesucht werden darf. Die Wallarbeiten, von deren Fortgang Luther 1532 die Zerstörung seiner Arbeitsstube befürchtet, zwangen allerdings dazu, das Erdgeschoß des großen Hauses auf der Südseite zuzuschütten; 1541 spricht Luther selbst davon, daß das mit seiner Einwilligung geschehen sei⁴⁾. Im Erdgeschoß des Schwarzen Klosters kann aber Luthers Arbeitsstube nicht gelegen haben, denn da wäre sie ja mit den übrigen Räumen auf der Südseite des Klosters zugeschüttet worden, während sie doch noch 1546 von Luther als hypocaustum meum erwähnt wird. Auch wird uns durch Valentin Ickelsamer 1525 bezeugt, Luther habe in einem hübschen Gemach „über dem Wasser“ mit andern Gelehrten und vornehmen Herren fröhlich getrunken⁵⁾. Die Worte

¹⁾ Luther 3, 985.

²⁾ Im Grundriß des Lutherhauses mit dem Buchstaben v bezeichnet.

³⁾ Als Stüblein wird es von Luther auch noch erwähnt de Wette 2. 543 und 4, 490; Tischr. Bd. 1, 287 Z. 18 und Tischr. 1206; Weim. A. Bd. 51, 137 Z. 17f.

⁴⁾ Enders 14, 129 Z. 5f.

⁵⁾ Valentin Ickelsamer, Clag etlicher brüder (Hallische Neudrucke, 118, Heft, 1893), 48. Von Luthers späterer Wohnstube kann Ickelsamer nicht sprechen, denn diese hat nicht den Blick auf den Strom, sondern nach Norden auf den Klosterhof.

„vber dem Wasser“ können nur bedeuten „über der Elbe“ oder „nach der Elbe zu.“ Im Erdgeschoß wäre aber der Blick auf den Strom schon durch den alten, niedrigeren Wall versperrt gewesen. Luthers Arbeitsstube muß demnach in einem oberen Geschoß gelegen haben. Das geht auch aus den Worten hervor, die Luther im Sommer 1542 gesprochen hat: „Droben in meinem Stüblein¹⁾.“ In dem ersten Obergeschoß des Lutherhauses kann Luthers Arbeitsstube aber nicht gelegen haben, denn dieses wurde erst 1541 durch die Wallarbeiten bedroht, obgleich der Kurfürst verboten hatte, Luther zu nahe oder zum Schaden zu bauen²⁾, und da war Luther keineswegs gesonnen, sich die Übergriffe des Zeugmeisters gefallen zu lassen³⁾. Das zweite Obergeschoß und das Dachgeschoß des Lutherhauses sind überhaupt niemals durch die Wallarbeiten bedroht gewesen; im zweiten Obergeschoß oder im Dachgeschoß kann Luthers Arbeitsstube also auch nicht gelegen haben. Kurz, in dem eigentlichen Lutherhaus ist die Stube, deren Vernichtung durch die Wallarbeiten Luther 1532 befürchtet, nirgends unterzubringen.

Nun hat aber Luther in demselben Jahre 1532 bei Tisch einmal von seiner Erleuchtung über die iustitia Dei gesprochen, und mehrere Tischgenossen, die uns Luthers Worte überliefern, geben uns einen wichtigen Hinweis auf die Lage von Luthers Arbeitsstube und bezeugen uns, daß dieses Stüblein in der Tat nicht in dem eigentlichen Lutherhause gelegen hat, sondern in einem Turm. Es ist die bekannte oder berühmte Tischrede, in der Luther nach der besten, auf Rörer zurückgehenden Niederschrift Schlaginhausens gesagt haben soll⁴⁾: „Diese Kunst hat mir der Geist Gottes auf dieser cloaca eingeben.“ Mit abweichendem Text steht diese Tischrede auch bei Cordatus, Khummer und Lauterbach⁵⁾. Ich habe unsre Überlieferung über die

¹⁾ Auch Ratzeberger a. a. O. 58f. bezeugt, daß Luthers Schreibstüblein oben gelegen hat.

²⁾ Enders 14, 129 Z. 4f.

³⁾ Enders a. a. O.

⁴⁾ Tischr. 1681 Anm. 1.

⁵⁾ Tischr. 3232.

„Entdeckung auf dem Klosterturm“ an anderer Stelle¹⁾ ausführlicher behandelt; ich glaube nachweisen zu können, wie Schlaginhaufen zu dem törichten Mißverständnis gekommen ist, Luther habe seine Erleuchtung auf dem Abort gehabt. Nicht auf den Abort führen uns Luthers Worte, sondern in seine Arbeitsstube, diese hat aber allerdings nach den übereinstimmenden Angaben der Tischgenossen in einem Turm gelegen, in dem früher, wie Cordatus erwähnt, auch der Abort der Augustiner gewesen ist. Schlaginhaufen selbst hat die Örtlichkeit des Turms nicht näher bezeichnet, aber Rörer²⁾ führt uns durch die Worte, die er über cloaca übergeschrieben hat: in horto, nach dem Klostergärtchen; Cordatus³⁾ schreibt: Sed cum semel in hac turri (in qua secretus locus erat monachorum) specularer; ähnlich schreibt Khummer⁴⁾: Sed cum semel in hac turri specularar, und wiederum ähnlich schreibt Lanterbach⁵⁾: Sed Dei gratia cum semel in hac turri et hypocausto specularar, und auch in den Schlußworten sprechen Cordatus, Khummer und Lanterbach nochmals übereinstimmend von dem Turm, in dem Luther seine Erleuchtung gehabt hat.

Drei Türme sind uns beim Schwarzen Kloster bekannt.

Der erste Turm steht noch jetzt mitten an der Nordseite des Lutherhauses. Es ist der Turm, in dem die Wendeltreppe zu den Wohnräumen des ersten Obergeschosses und den Kammern des zweiten Obergeschosses und des Dachgeschosses in die Höhe führt. Dieser Treppenturm kann Luthers Arbeitsstube nicht umschlossen haben, schon deshalb nicht, weil er eben nur ein Treppenturm ist⁶⁾, und weil die ganze Nordseite des Klosters von den Wallarbeiten niemals berührt worden ist; auch geht der Blick aus den Turmfenstern nach Norden auf den Klosterhof, während

¹⁾ Jahrbuch der Luther-Gesellschaft 1 (1919), 112 ff.

²⁾ Tischr. 1681 Anm. 1.

³⁾ Tischr. 3232 a.

⁴⁾ Tischr. 3232 b.

⁵⁾ Tischr. 3232 c.

⁶⁾ Nach neueren Feststellungen gehört dieser Turm auch garnicht zu den älteren Bauteilen; er ist wohl erst nach Luthers Tod angebaut worden (1566). Vgl. Julius Jordan in der Zeitschrift Luther. Mitteilungen der Luther-Gesellschaft, 1919, S. 44; Stein a. a. O. 36,

nach Ickelsamers Zeugnis Luthers Gäste den Blick aus seinem Gemach auf die Elbe, also nach Süden hatten.

Ein zweiter Turm wird 1526 bei den Wallarbeiten erwähnt. Dieser „Thorn Neben dem schwarzen Kloster“, der um vier Ellen höher gemauert werden soll, und zu dessen Seiten zwei Streichwehren angelegt werden sollen, hat offenbar nicht zum Schwarzen Kloster gehört, sondern er ist ebenso wie der runde Turm gegenüber dem Barfüßerkloster¹⁾ ein Bestandteil der Befestigungsanlagen der Stadt gewesen. Auch in diesem Turm kann Luthers Arbeitsstube nicht gelegen haben.

Ein dritter turmähnlicher Bau ist auf alten Ansichten von Wittenberg an der Südwestecke des Schwarzen Klosters als Verbindungsbau zwischen dem eigentlichen Lutherhaus und dem westlich davon gelegenen Brauhaus zu sehen. Der viereckige Turm, der etwas nach Süden in das Kloster-gärtchen vorsprang, hat sicherlich zu den ältesten Anlagen des Klosters gehört, denn er hat ja, wie wir von Córdatus erfahren, den Abort der Mönche enthalten, und auch das Brauhaus ist von Anfang an mit dem Kloster, das die Braugerechtigkeit für zwölf Gebräude hatte²⁾, verbunden gewesen. Diese aneinanderstoßenden Bauten des großen Haupthauses, des Gartenturms und des Brauhauses trennten im Norden den Klosterhof, in dem das alte, kleine Kirchlein und der Friedhof der Mönche lagen, von dem Klostergärtchen im Süden³⁾. Unter dem Turm soll ein Durchgang aus dem Klosterhof ins Klostergärtchen geführt haben, und über

¹⁾ Archiv für Reformationgeschichte 6 (1908f.), 342.

²⁾ J. Chr. A. Grohmann, Annalen der Unniversität zu Wittenberg 1 (1801), 84f.

³⁾ Klosterhof und Klostergarten werden in der Schenkungsurkunde des Schwarzen Klosters (Enders 9, 149) erwähnt. Der Klosterhof, in dem ein Birnbaum stand, wird einmal auch hortus genannt (Tischr. 2255 b), sonst richtiger curia (Tischr. 2255 a) oder area (Tischr. 5349 und 5371). Der Klostergarten (hortus) war früher wohl von dem guten Gärtner Er Heinrich (de Wette 3, 164) versorgt worden; seit 1526 nahm sich Luther selbst seiner an (Enders 5, 360). Erst am 19. April 1532 kaufte Luther Klaus Bildenhauers Garten (Enders 15, 334 Anm. 4); wird vorher ein Garten erwähnt, so handelt es sich stets um das Klostergärtchen.

diesem Durchgang soll das erste Obergeschoß des Turms durch eine Tür mit dem Hauptgebäude verbunden gewesen sein¹⁾. Hier ist in dem Grundriß des Lutherhauses Luthers Arbeitsstube mit dem Buchstaben m eingezeichnet.

Nun war zwar auch mitten auf der langen Südseite des Lutherhauses ein Vorbau, der auf dem Grundriß zwischen den Buchstaben q und m eingezeichnet ist, aber dieser Vor- oder Anbau, der auch auf alten Stadtansichten von Wittenberg deutlich zu sehen ist, kann unmöglich als Turm bezeichnet werden, denn sein Dach reichte nur bis an das zweite Obergeschoß des Hauptgebäudes. Wahrscheinlich enthielt dieser Anbau das „Gemach,“ zu dessen Erbauung Luther 1519 die Genehmigung seines Landesherrn nachsucht.

Im Frühjahr 1519 schreibt Luther im Namen seiner Klosterbrüder an Friedrich den Weisen²⁾, Notdurft zwingt sie, ein Gemach „aus der Mauren auf den Graben“ zu bauen; auf ihre Bitte hätten ihnen die Herren des Rats zu Wittenberg keine Antwort gegeben, darum richtet Luther nun an den Kurfürsten die Bitte, ihnen diesen Notbau zu gestatten. Daß es sich in Luthers Brief um einen Abort handelt, daran ist wirklich nicht zu zweifeln³⁾. Wo wir in andern Städten bei Klöstern, die ebenfalls an der Stadtmauer gelegen sind, ein solches Gemach finden, das aus der Mauer auf den Graben hinausgebaut ist, da ist es nachweislich fast stets ein „heimlich“ Gemach, ein secretus locus, der Abort. Auch spricht Luther ausdrücklich von der Notdurft, die sie zu diesem Notbau zwingt. Für jedes andere Gemach wäre in dem Kloster selbst, das noch gar nicht völlig ausgebaut war⁴⁾, Raum genug gewesen; nur die Anlage eines heimlichen Gemachs konnte es notwendig erscheinen lassen, aus den vier Mauern des Klosters hinaus auf den Graben

¹⁾ H. Stein a. a. O. 24 und 26 f.

²⁾ de Wette 1, 283.

³⁾ H. Stein a. a. O. 19 Anm. 1. Das von Ickelsamer erwähnte hübsche Gemach kann nicht, wie Grisar a. a. O. 3, 985 vermutet, das Gemach über der Mauer sein. Der An- oder Vorbau, den wir auf den Stadtansichten sehen, war nicht hoch genug, um über den Wall hinweg den Blick auf die Elbe zu gestatten.

⁴⁾ Enders 14, 215 Z. 27 f.

zu bauen. Man hat gemeint, dieser Bau, dem die Genehmigung des Kurfürsten nicht versagt geblieben sein wird, möge auf der östlichen Schmalseite des Schwarzen Klosters gelegen haben, denn hier ging der Stadtgraben am nächsten ans Kloster heran, und hier sollen noch in neuerer Zeit jetzt abgebrochene Kloaken gewesen sein¹⁾. Aber Wilhelm Dilich, dessen eine Ansicht von Wittenberg den kleinen Vorbau in der Mitte der südlichen Langseite des Klosters deutlich zeigt²⁾, läßt auf einem zweiten Blatt³⁾ eben so deutlich erkennen, daß auf der östlichen Schmalseite des Klosters kein solcher Vorbau gewesen ist. Wir dürfen deshalb den Vorbau auf der südlichen Langseite des Klosters für den Notbau halten, in den die Augustiner 1519 ihren Abort verlegten⁴⁾.

Vorher war der Abort der Mönche, wie Cordatus bezeugt, in demselben Turm, in dem, wie Lanterbach bezeugt, auch ein hypocaustum war. Diese Angaben sind sicherlich wahr. Cordatus und Lanterbach haben viele Jahre lang als Luthers Tischgenossen im Schwarzen Kloster gewohnt und haben dessen Räumlichkeiten genau gekannt. Und beide haben an Luthers Tische nur für sich selbst nachgeschrieben; der Verdacht, sie könnten etwas erfunden haben, um durch ihre Niederschrift auf andere einzuwirken, ist ganz ausgeschlossen. Aus dem Wortlaut ihrer Niederschrift ergibt sich ferner, daß zu der Zeit, da sie schrieben, der Abort der Mönche nicht mehr in dem Turme war⁵⁾, wohl aber das hypocaustum. Das gibt auch Grisar zu⁶⁾, wenn auch

¹⁾ Enders 2, 35 Anm. 2.

²⁾ Wilhelm Dilichs Federzeichnungen Kursächsischer und Meißnischer Ortschaften aus den Jahren 1626—1629. Herausgegeben von Paul Emil Richter und Christian Krollmann (1907) Blatt 4.

³⁾ Ebenda Blatt 36.

⁴⁾ Ein Abort kann trotzdem auch auf der östlichen Schmalseite gelegen haben, also an der Stelle, wo noch in neuerer Zeit Kloaken gefunden worden sind. Wie das große Haus zwei Treppenaufgänge hatte (im Grundriß s und ac), so kann es auch zwei Abortanlagen gehabt haben. Nicht nur Luther, auch die spätere Zeit hat an dem Hause viel bauen müssen. Vgl. E. Stein a. a. O. 36.

⁵⁾ Der Abort war ja schon 1519 in den Anbau auf der Südseite des Klosters verlegt worden.

⁶⁾ A. a. O. 3, 985.

mit der Einschränkung, dieses hypocaustum brauche nicht Luthers Arbeitsstube zu sein; es könne irgendein anderer heizbarer Raum in dem Turme gewesen sein. Aber der hier in Frage kommende Turm hat wirklich nicht für mehrere heizbare Räume Platz gehabt. Das von Lauterbach erwähnte hypocaustum in dem Turme, in dem Luther nach langem Lesen, Forschen und Grübeln seine Erleuchtung über die iustitia Dei gehabt hat, ist sicherlich eben das hypocaustum, das Luther zweimal sein hypocaustum und öfter sein Stüblein nennt, seine Arbeitsstube.

Und der Turm, in dem diese Arbeitsstube gelegen hat, kann nur der Turm an der Südwestecke des Schwarzen Klosters gewesen sein. Dahin führen uns auch Rörers Worte: in horto. Der Turm an der Südwestecke des Hauptgebäudes stand wirklich an und über dem Klostergärtchen.

Da Luther, wie er 1532 sagt, aus seinem armen Stüblein das Papsttum gestürmt hat, so muß er diesen heizbaren Raum im Obergeschoß des Gartentums schon 1517 bewohnt haben. Das geht auch aus einer andern Tischrede hervor, die wahrscheinlich ins Jahr 1540 zu datieren ist¹⁾; Luther spricht da von Teufelsspek und Teufelsercheinungen und erzählt: „Zcum dritten, kam ich ein mal aus der metten und kucket zu meiner zcellen aus in den garten, da sahe ich eine große schwartze sawe vmbher im garten lauffen, so doch an selben ort kein saw kommen kont, und balt verschwandt sie; das war auch der Teuffel.“ Luther hatte also schon als Mönch eine Zelle mit dem Blick auf den Klostergarten. Vielleicht hatte er schon damals das hypocaustum in dem Gartenturm inne. Grisar meint zwar²⁾: „In seiner Zelle hatte Luther keinen Ofen“, und weiter³⁾: „Als Mönch bekam Luther doch wohl keine geheizte Zelle; er mußte mit dem gemeinsamen Wärmeraum des Klosters vorlieb nehmen. Er selbst spricht von seinem Frieren und sagt, er habe (als angehender Professor) zur Nachtzeit im (gewärmten) Refektorium an seiner Lektion geschrieben, als

¹⁾ Tischr. 5358b.

²⁾ A. a. O. 1, 324.

³⁾ A. a. O. 3, 985.

er den Teufel in der Hölle dreimal rauschen hörte.“ Als Mönch durfte Luther keine besonderen Ansprüche erheben, darin hat Grisar recht, aber als Doktor der Theologie, Subprior und Distriktsvikar der Augustiner hat Luther doch schon jahrelang vor 1517 seine eigene heizbare Stube im Kloster gehabt. Das bezeugt er uns selbst. Er sagt¹⁾: „Doctor creatus mihi ipsi fui calefactor.“ Auf das Refektorium oder einen andern gemeinsamen Wärmeraum im Kloster können diese Worte nicht gedeutet werden, denn hätte Luther da eigenhändig geheizt, so hätte er nicht nur für sich, sondern auch für die andern geheizt; er sagt aber ausdrücklich: „mihi ipsi fui calefactor.“ Wahrscheinlich hat Staupitz Luther zu derselben Zeit, da er ihm einen Diener gab²⁾, auch die heizbare Arbeitsstube angewiesen. Daß diese abseits von den übrigen Klosterräumen in dem Gartenturm lag, das hing jedenfalls auch damit zusammen, daß das große Hauptgebäude, obgleich es nur zu zwei Drittellen ausgebaut war³⁾, doch zahlreiche Insassen beherbergen mußte. Die Räume, die Luther und Käthe später bewohnten, wurden wohl von dem Prior in Anspruch genommen; die zweiundzwanzig Klosterbrüder, die 1516 im Schwarzen Kloster lebten, mußten ihre Zellen haben, und außerdem mußten zwölf iuvenes und sechs oder sieben Laienbrüder untergebracht werden⁴⁾. So wurde Luther, als er ausnahmsweise eine eigene heizbare Arbeitsstube zugewiesen erhielt, in den Gartenturm verwiesen. Der Raum, den er hier erhielt, war wohl ein recht bescheidener Raum, denn er nennt ihn sein armes Stüblein, aber dieser Raum hatte den großen Vorzug der Abgelegenheit und Stille. Als das Schwarze Kloster später manchmal einem Krankenhaus und oft einem Gasthaus glich, da mochte Luther die stille Abgeschlossenheit seines Turmstübchens doppelt willkommen sein.

¹⁾ Tischr. 5375.

²⁾ Tischr. 5375. Das geschah, cum legeret Doctor Psalterium, also 1513. Vgl. Tischr. 4323 und Köstlin-Kawerau 1, 104.

³⁾ Enders 14, 215 Z. 27f.

⁴⁾ Enders 1, 67. Z. 34 ff. Die zwölf iuvenes waren wohl die Brüder, die aus andern Klöstern zu ihrer wissenschaftlichen Ausbildung nach Wittenberg abgeordnet waren.

Wie die älteren Stadtansichten von Wittenberg erkennen lassen¹⁾, sprang der Gartenturm zwischen dem Hauptgebäude und dem Brauhaus etwas nach Süden vor. Er war deshalb den Wallarbeiten, die hier die große Bastion verstärken sollten, besonders hinderlich, so daß Luther 1532 befürchten mußte, sein arm Stüblein werde auch noch fallen. Diese Gefahr wurde jedoch abgewendet, ja Luther konnte in den nächsten Jahren hier zwischen dem Gartenturm und dem Wall sogar noch ein neues Haus bauen. Luther selbst nennt es 1541 „das hindere newe haus“²⁾ und 1542 „das newe haus“, und er berechnet die Ausgaben für den Bau auf 400 Gulden³⁾. Der Bau fällt wohl in die Jahre 1535 bis 1540. In diesen Jahren sind in den Wittenbergischen Kämmereirechnungen mehrfach größere Lieferungen von Kalk, Backsteinen und Dachziegeln für die Um- und Neubauten im Schwarzen Kloster gebucht⁴⁾. Diese Baustoffe lieferte der Rat der Stadt um Gottes Willen. Das Bauholz aber mußte Luther kaufen; in seiner Hausrechnung vom Jahre 1542 steht die Ausgabe⁵⁾: 400 Gulden „Gedielet breter“. Auf den Ansichten von Wittenberg ist auch das Neue Haus erkennbar.

Dürfen wir den Stadtansichten bis in kleinere Einzelheiten trauen, so müssen wir annehmen, daß Luthers Arbeitsstube nicht in dem ersten, sondern in dem zweiten Obergeschoß des Gartenturms gelegen hat. Darauf deutet übrigens schon jene Tischrede hin, in der Luther im Sommer 1542 erzählt, er habe den jungen Christoph von der Straßen einmal droben in seinem Stüblein gehabt. Da Luther diese Worte in der Wohnstube, also in dem ersten Obergeschoß des Schwarzen Klosters gesprochen hat, so muß seine Arbeitsstube in einem noch höheren Geschoß gelegen haben. Und mit diesem schriftlichen Zeugnis stimmen die bildlichen

¹⁾ Vgl. auch den Grundriß der Stadt Wittenberg bei Otto Scheel, *Martin Luther* 2 (1917), 164.

²⁾ Enders 14, 130.

³⁾ Enders 15, 60 Z. 120.

⁴⁾ Neue Mitteilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen 3 (1837), 113 ff.

⁵⁾ Enders 15, 60 Z. 117.

Zeugnisse überein; auch aus ihnen geht hervor, daß der Gartenturm nur im zweiten Obergeschoß einen bewohnbaren Raum gehabt hat. Der Cranachsche Holzschnitt von Wittenberg mit der Taufe Christi und der Familie des Kurfürsten Johann Friedrich im Vordergrunde¹⁾ läßt leider die Einzelheiten gerade an dieser Stelle nicht deutlich erkennen, aber der große Holzschnitt von 1611²⁾, das eine Dilichsche Blatt aus den Jahren 1626 bis 1629³⁾ und eine in der Leipziger Stadtbibliothek befindliche Federzeichnung von Johann August Richter aus den Jahren 1720 bis 1730⁴⁾ zeigen übereinstimmend auf der Südseite des Gartenturms im ersten Obergeschoß nur eine Luke, im zweiten Obergeschoß aber zwei Fenster. Darüber erhebt sich noch das Dachgeschoß mit einem Fenster.

Hier im Dachgeschoß war vielleicht Karlstadt untergebracht, als er im Sommer 1525 im Schwarzen Kloster eine Zufluchtsstätte fand, in der er von Luther wochenlang vor allen heimlich gehalten wurde. Nach Erasmus Alberus wußte nur Luthers treuer Diener Wolfgang Sieberger um Karlstadts Anwesenheit; er brachte ihm das Essen⁵⁾. Daß auch Luthers junge Frau darum gewußt hat, das folgert Barge⁶⁾ wohl richtig daraus, daß Karlstadt in diesen Wochen Luther brieflich einen Gruß an Käthe aufträgt⁷⁾. Von Karlstadts Anwesenheit in seinem Hause hat Luther seinen Tischgenossen im Sommer 1531 ausführlicher erzählt⁸⁾; er spricht von Menschen, die im Glück übermütig, in der Not aber scheu und verzagt sind, und fährt fort:

¹⁾ Abgebildet bei Friedrich von Bezold, Geschichte der deutschen Reformation (1890), 826.

²⁾ Abgebildet bei Paul Schreckenbach und Franz Neubert, Martin Luther (1916), Blatt 54. Eine Wiederholung des großen Blattes aus dem Jahre 1691 ist in der Leipziger Stadtbibliothek (H. Sax. Fol. 178).

³⁾ A. a. O. Blatt 4.

⁴⁾ H. Sax. Fol. 178. Vgl. Gustav Wustmann in der Leipziger Zeitung, Wissenschaftliche Beilage, 1909, Nr. 20 (15. Mai), 85 f.

⁵⁾ Enders 5, 240 Anm.

⁶⁾ Hermann Barge, Andreas Bodenstein von Karlstadt 2 (1905) 366 Anm. 105.

⁷⁾ Enders 5, 239.

⁸⁾ Tischr. 2064. Barge a. a. O. hat diese Stelle übersehen.

„Cuius timoris horrendum exemplum vidi in Carolostadio. Qui cum in aedibus meis tempore relegationis suae plures quam octo septimanas insciis omnibus hominibus habitaret¹⁾ et veniente ad nos electore nostro per pontem Albis ipse fenestram adibat et me praesente spectabat versus pontem per fractum triangulum, qui erat intra vitra omnia integra, sed obiter abibat. Cui cum dixissem, cur abiret? respondit pallens et tremens: Ne a quoquam videretur.“ Der Besuch des Kurfürsten Hans, den Karlstadt aus seinem Versteck im Schwarzen Kloster durch eine zerbrochene Butzenscheibe im Fenster über die Elbbrücke reiten sah, fällt auf den 14. Juli 1525²⁾, und am 17. September 1525 gab der Kurfürst in Torgau auf Luthers schriftliche Fürbitte vom 12. September³⁾ seine Einwilligung dazu, daß sich Karlstadt in der Nähe von Wittenberg, jedoch nicht in Kemberg niederlassen dürfe⁴⁾; mindestens bis zum 18. September ist Karlstadt also bei Luther geblieben, und da er nach Luthers Erzählung mehr als acht Wochen, also vielleicht neun, höchstens zehn Wochen im Schwarzen Kloster verborgen gewesen ist, so wird er überhaupt erst kurz vor dem 14. Juli⁵⁾ aus Frankfurt am Main bei Luther eingetroffen sein. Und in dem großen Schwarzen Kloster, in dem schon zahlreiche flüchtige Mönche und Nonnen Aufnahme gefunden hatten⁶⁾ und viele Fremde ein- und ausgingen, konnte er wohl nirgends mit größerer Sicherheit vor allen Mitbewohnern und Besuchern verborgen gehalten werden als in dem Gartenturm über Luthers Arbeitsstube.

Wann der Gartenturm abgebrochen worden ist, das vermag ich nicht nachzuweisen. Nach der Richterschen Zeichnung aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts hat der Turm damals noch gestanden; Richters Ansichten säch-

¹⁾ Cordatus fällt im folgenden aus der Konstruktion.

²⁾ C. A. H. Burkhardt, Ernestinische Landtagsakten (Thüringische Geschichtsquellen, 8. Bd., 1902), 172 f.

³⁾ Enders 5, 240.

⁴⁾ Enders 5, 241 ff.

⁵⁾ Jedenfalls nicht schon Ende Juni, wie Barge a. a. O. meint.

⁶⁾ de Wette 2, 582; Felician Geß, Akten und Briefe zur Kirchenpolitik Herzogs Georgs von Sachsen 2 (1917), 474.

sischer Städte sind sämtlich nach der Natur aufgenommen, ohne Anlehnung an ältere Zeichnungen. Vielleicht ist der Turm erst in der bösen Zeit des Siebenjährigen Krieges gefallen. Aber die Erinnerung daran, daß in diesem Turme Luthers Arbeitsstube gelegen hat, scheint in Wittenberg schon früh geschwunden zu sein. Aus dem Jahre 1671 wird uns zwar berichtet, Luthers Arbeitsstube (musaeum) werde noch als Sehenswürdigkeit gezeigt¹⁾, doch das ist sicher ein Irrtum. Was den Fremden gezeigt wurde, das war die Wohnstube Luthers und Käthes. Sie wird auch später noch zuweilen irrtümlich als Luthers Studierstube bezeichnet. Wo Luthers Arbeitsstube wirklich gewesen war, das wußte man bald nicht mehr, denn diesen Raum hatten wohl nur Luthers nächste Angehörige und Freunde betreten, und mit ihrem Hinweggang schwand auch die Erinnerung.

¹⁾ Johannes Kern, De Witteberga (1671), Blatt B, b.